

Grünigen Das «Theater Dampf» lanciert ein neues Stück für Kinder und Erwachsene

Ein Theater macht zünftig Dampf

In seinem neuen Stück «Uiii... Mapanga Inslä!» spielt das Ensemble des Theaters Dampf aus Grünigen ein clowneskes Kindertheater. Thema des Stücks ist die Akzeptanz des Fremden.

Susi Hofmann

Als Theater Dampf sind Rico Koller, Barbara Stehli, Marc Locatelli mit Regisseur Ueli Bichsel ein Team – alles erfahrene Bühnenschaffende. Sie sind nicht «nur» Schauspieler, sondern auch Komiker, Clowns, Regisseure.

Mit zusätzlichen Ausbildungen wählte Rico Koller Theaterimprovisation, Clownerie und Commedia dell'arte als seine zentralen Themen. Barbara Stehli besuchte Clownkurse und Kurse für Theaterimprovisation bei Peter Honegger. Marc Locatelli stiess mit dem Circus-Theater Balloni auf clowneskes Theaterspiel.

Mit Clownerie erfolgreich

Mit Regisseur und Dramaturg Ueli Bichsel, der zusammen mit dem Ensemble das neuste Stück erarbeitet hat, hält das in Grünigen domizilierte Theater Dampf guten Kurs und hat allerlei clowneske Überraschungen parat. Im Herbst 2003 wurde das Theater für Menschen ab sechs Jahren gegründet, und mit dem Stück «Kikerikiste» von Paul Maar wurde während vier Jahren über 60-mal mit viel Erfolg in Schulen und Theatern für Jugendliche und Erwachsene ein Stück über Freundschaft gespielt.

Gefunden wurden darin die zwei Figuren Bartholomäus (Rico Koller) und Chümmel (Barbara Stehli). Sie streiten sich und sie lieben sich, überwinden Neid und entschwinden am Ende des Stücks. Für die Fortsetzung finden sie sich auf einer Insel wieder. Und das ist der Beginn der neusten Produktion.

Marc Locatelli, im ersten Stück der Bösewicht, tritt nun als Kobold, als Inselwart (oder Vulkanheizer) ins Gesche-



Barbara Stehli, Marc Locatelli (Mitte) und Rico Koller an der Probebearbeitung zum neusten Stück. (sh)

hen. Er, der Grossgewachsene, ist jetzt der Kleinste und spielt auf den Knien. Das dampft und sprüht, wenn er dazwischenzischt!

Am liebsten im Kleintheater

Denn Chümmel und Bartholomäus lassen nichts aus an kindlichem Sich-Messen, das zeigte ein kurzer Ausschnitt aus der Probe in Wetzikon, wo das soeben in Angriff genommene Inselstück ausgefeilt wurde.

«Wir spielen in Turnhallen, Sing-sälen und am liebsten auf der Bühne eines Kleintheaters», sagt das Clown-Trio. Eine freie Spielfläche von mindestens acht auf vier Metern ist erforderlich. «Wir sind auf die Gegebenheiten eingestellt und können uns anpassen»,

sagt Marc Locatelli, der jeweils die «Figur dazwischen» spielt und flexibel sein muss. «Die Woche hindurch haben wir immer noch offene Termine», verspricht Barbara Stehli, die mit ihrem Charme nah an die Figur der Gardi Hutter herankommt und auch mit dem Duo Senf unterwegs ist.

Aus der Improvisation erarbeitet

«Mit den Doppeldeutigkeiten hat unser Theaterstück auch Unterhaltungspotenzial für Erwachsene», sagt Rico Koller. Von Uster bis Rapperswil waren sie mit der «Kikerikiste» an Schulen und in Kleintheatern so erfolgreich unterwegs, dass sie überzeugt sind vom zweiten Stück mit Chümmel und Bartholomäus. «Lustig und unterhaltend ist es

und vermittelt ausserdem viel über die Akzeptanz wie auch übers Miteinander-Leben.» Das Schauspielertrio erzählt, wie das Stück «Uiii... Mapanga Inslä!» zustande kam: «Nachdem wir in unserer zweiten Geschichte auf einer plötzlich entdeckten Insel gelandet waren, haben wir den Text dazu improvisiert und auf über 150 Seiten festgehalten. Daraus wurde ein ungefähr einstündiges Stück kreiert, das auf 24 Seiten Platz hat.» Erprobt wurde es vor Kinderpublikum im Wetziker Probelokal und an der Premiere in Grünigen. «Die Kinder haben viel gelacht, weil sie immer ein Stück weit voraussehen, was Chümmel und Bartholomäus gerade passieren wird.»

Die Spieldaten des Theaters gibts im Internet unter www.theater-dampf.ch.

Wald Dank zufriedenen Kunden wurde der Naturlade ausgezeichnet

Pionierarbeit in der Bio-Branche

Der Walder Naturlade ist das beste Biofachgeschäft der Schweiz 2009. Seit 20 Jahren gibt es das Geschäft – und es spürt die Finanzkrise.

Isabel Heusser

Gross und hell ist der «Naturlade» am Schlipfplatz in Wald. Die Betreiberinnen Barbara Lange und Ursula Sobota haben in 20 Jahren einen Laden aufgebaut, der neben biologischen Lebensmitteln wie Käse, Fleisch und Gemüse aus der Region auch Bio-Tierfutter, Körperpflege und naturfreundliche Putzmittel im Sortiment führt. Dieses Engagement zahlt sich nun aus: Während der Hausmesse der Bio Partner Schweiz AG in Seon wurden am 9. Mai 2009 die besten Biofachgeschäfte der Schweiz prämiert – und der Naturlade gewann.

Kompetenz und Angebot im Test

Was Ursula Sobota besonders freut: «Dieses Ergebnis kam durch eine Kundenbefragung zustande, die wir Anfang Jahr durchführten.» Eine Jury mit Vertretern Bio Suisse, Demeter, Bio Partner Schweiz AG, Biofarm und Morga wählte die Siegerläden aus: Sie beurteilte die Ergebnisse der Befragung. Die Konsumenten mussten Auswahl und Qualität der angebotenen Bioprodukte in den Läden ebenso bewerten wie Kom-



Barbara Lange (links) und Ursula Sobota in ihrem «Naturlade» in Wald. (Re)

petenz und Freundlichkeit des Verkaufspersonals oder die Wertigkeit der Präsentation der Produkte im Laden. Das Bild der Jury wurde zudem abgerundet durch Bewerbungsunterlagen der teilnehmenden Läden sowie unangemeldete Ladenbesuche bei den Bewerbern.

Leute mit Schwellenangst

Der Naturlade hat sich während der letzten 20 Jahren einen treuen Kundestamm aufgebaut. «Am Anfang haben wir viel Pionierarbeit geleistet», erinnert sich Sobota. «Unsere Kundschaft war

ein verschworener Kreis.» Dann habe man aber vom Bio-Boom profitieren können, und 2006 zog der Laden von der Tösstalstrasse («Mit fünf Kunden war das Geschäft voll») an den Schlipfplatz. «Heute kommen sehr verschiedene Leute zu uns. Aber es gibt immer noch solche mit Schwellenangst.»

Die Wirtschaftskrise bekommen aber auch Lange und Sobota zu spüren. «Die Kunden kommen zwar ebenso oft, aber sie kaufen weniger», erzählt Sobota. «Biologische Waren sind im Vergleich zu herkömmlichen halt immer noch relativ teuer», sagt Sobota.

Dürnten Besitzer des «Hasenstricks» betrieben

Wirt ist verschuldet

Gegen den Wirt des Restaurants Hasenstrick erheben Zulieferer und Angestellte happige Vorwürfe. Der Betreiber wehrt sich und fühlt sich zu Unrecht an den Pranger gestellt.

Der Besitzer des Hotel-Restaurants Hasenstrick in Dürnten, Peter Kellenberger, habe während Jahren Rechnungen in Höhe von mehreren hunderttausend Franken nicht bezahlt, schrieb «Blick.ch» gestern.

Happige Vorwürfe an die Adresse des Besitzers des Ausflugslokals. Auf Anfrage erklärte Peter Kellenberger, er fühle sich von «Blick» ungerechtfertigt an den Pranger gestellt.

Geld auf Rechtsweg erkämpft?

Weiter berichtet die Online-Plattform, dass Kellenberger allein in den letzten drei Jahren auf über 600 000 Franken betrieben worden sei. Gläubiger seien vor allem Lieferanten, Handwerker, eine Personalvermittlung, die Swisscom und ehemalige Angestellte.

Zu ihnen gehört auch Fernando Niedermann aus Tann. Er arbeitete von 2004 bis 2006 zwei Jahre lang als Küchenchef im Restaurant Hasenstrick. «Ich musste mir 20 000 Franken, die mir Kellenberger für Lohn und Ferien schuldete, auf dem Rechtsweg erkämpfen», sagt Niedermann auf Anfrage. Mittler-

weile habe Kellenberger bei ihm aber keine Schulden mehr.

Wetziker Busgeschichten Schwarzfahrer



Gerold Schmid

Kontrolleure sind der Schrecken der Schwarzfahrer. Jener Fahrgäste, die kein gültiges Billett haben. Schwarz, liess ich mir sagen, habe in diesem Zusammenhang nichts mit der Farbe gleichen Namens zu tun. Das Wort komme aus der «Gauersprache» und bedeute «arm». So weit die Vorbemerkung zu folgendem Erlebnis.

Ich sitze im Bus am Bahnhof. Nach und nach steigen die Fahrgäste zu. Mir schräg gegenüber setzt sich ein Schüler. Er langt in seinen Schulrucksack und holt ein kleines Lederetui hervor. Aus diesem wiederum klaubt er ein Handy, bei dessen Anblick ich richtig neidisch werde.

Der Chauffeur steigt ein und nimmt Platz hinter dem Lenkrad. Unmittelbar danach: «Grüezi mitenand» – aus dem hintern Teil des Busses kommt ein Mann in VZO-Uniform, stellt sich vorne neben den Fahrer und blickt in den Fahrgastraum. Die Türen schliessen. «Mein» Schüler dreht den Kopf nach vorne, steht auf und begibt sich mit einer Mehrfahrtenkarte zum orangenen Stempelautomaten.

Der Bus setzt sich in Bewegung, der VZO-Mann dreht sich um und widmet sich dem Fahrer. Kein Kontrolleur ist er, sondern ein anderer Busfahrer, der mitfährt. Diese Erkenntnis lässt «meinen» Schüler seinen Gang zum Automaten stoppen. Er steckt die Mehrfahrtenkarte in die Jackentasche, nimmt wieder mir gegenüber Platz und konzentriert sich voll und ganz auf sein nicht so billiges Handy. Glück gehabt! Das Geld für den Fahrpreis kann nämlich sinnvoll in einige SMS investiert werden.

Unter dem Namen «Wetziker Busgeschichten» erscheinen in loser Folge Beobachtungen aus dem Alltag eines Buspassagiers.